

Die Ameise.



Er scheint jeden Freitag. Vierteljaͤhrlicher Abonnementspreis 2,00 Mark f. 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 283. Insertionsgeb. f. die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gew. Dorauszahlung f. Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassier W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt f. Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Charlottenburg, Kofinenstr. 3.

Nr. 44.

Charlottenburg, den 31. Oktober 1902.

29. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Fl. rheim a. M. (W. Dienst), Kronach (Ph. Rosenthal u. Co., Filiale Kronach), Kronach (Gebr. K. hlenz), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Knoch und Heber u. Co.), Regensburg (Fa. Waffler) f. r Tellerdreh. Selb (Heinrich u. Hertel), Stadtlenzfeld (Firma Schweizer), St. rheim bei GutsMuths (Porzellanfabrik Helbig), Zillowitz (gr. Frankenberg'sche Fabrik), Weickendorf in Westf. (Firma Gressel u. Co.).

Der Vorstand.

„Ca canny — Nur immer h. b. langsam!“

Von Brutus.

I.

Unter diesem Titel hat der Generalsekret. r des Arbeitgeber-Verbandes von Hamburg-Altona eine Brosch. re herausgegeben, worin er „ein Kapitel aus der modernen Gewerkschaftspolitik“ behandelt. Herr v. Reism. witz, so hei. t der Herausgeber, hat hierbei die Absicht, das Urtheil. u ber die gewerkschaftliche Organisation im Allgemeinen und. u ber die englischen Arbeiterorganisationen im Besonderen zu berichtigen und den Nachweis zu erbringen, „da. t die vielger. uhmte Organisation der englischen Arbeiter einen gro. tten, wenn nicht den gro. tten Theil der Schuld an dem Niedergang der englischen Produktion tr. agt, weil man ihrer Entwicklung nicht bei Zeiten vernunftgem. a. tte Grenzen gezogen hat“. Um diese edle Absicht auszuf. uhren, hat er ein Ragout von Schimpfereien, Unwahrheiten und Verdrehungen zusammengel. uhrt, das den Ganzen auch des verw. uhnlichsten Scharfmachers k. igelt, das bei einem halbwegs unparteiischen Menschen aber G. el und Erbrechen verursacht. Dem Inhalt der Brosch. re entspricht auch der Umschlag, der wegen seiner Nehllichkeit mit dem Umschlag eines Kolportageromans geschmacklos im h. chsten Grade ist.

In der Brosch. re sind verschiedene Artikel aus der englischen Zeitung, „Times“, enthalten, die vom Herausgeber. ubersetzt und mit Randglossen versehen sind. In diesen

Artikeln wird gegen die englischen Arbeiterorganisationen der Vorwurf erhoben, da. t sie bestrebt seien, die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters systematisch herabzudr. ucken, um auf diese Weise die Unternehmer zur Mehrreinstellung von Arbeitskr. aften und zur Bewilligung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu zwingen. Dieser angeblich neuere Kurs in der Gewerkschaftsbewegung, der von den National. ukonomen als „Beschr. ankung der Arbeitsleistung“ bezeichnet wird, soll nach der Behauptung des Artikelschreibers in der „Times“ gleich unheilvoll auf den Handel, die Industrie, wie auf die Lage der Arbeiter eingewirkt haben. In England nennt man „dieses neueste Erfindungsmittel f. ur Arbeitsniederlegung“ seit dem gro. tten Hafenarbeiterausstand des Jahres 1896 das „Ca canny-System“. Dieser Ausdruck stammt aus der schottischen Volksumgangssprache. Wenn n. aml. ich zwei Schotten zusammen spazieren gehen und der Eine l. auft dem Andern zu schnell, so sagt Bekterer: „Ca canny, mon, ca canny!“ Das hei. t etwa: „Pat bi man Tid, Mann — la. t dir nur Zeit, Mann!“

Dieses Ca canny-Prinzip oder die Produktionsbeschr. ankung durch Verminderung der Arbeitsleistung beruht, wie die Times-Artikel behaupten, zun. achst darauf, da. t die Arbeiter nicht ihre volle Arbeitskraft hergeben d. urfen, sondern sich absichtlich und systematisch bem. uhen, mit der Herausgabe ihrer Arbeitskraft hausht. aterisch und sparsam vorzugehen. „Die Arbeiter sollen so arbeiten“, hei. t es in den Artikeln, „da. t ihre etwa feiernden Kollegen eingestellt werden m. ussen, falls der Unternehmer die volle Arbeitsleistung erzielen will. Man hofft auf diese Weise die Arbeitslosigkeit nach Belieben erweitern zu k. onnen und mit der Zeit die Arbeitslosigkeit. uberhaupt aus der Welt zu schaffen. . . Sobald erst alle Arbeitslosen versorgt sind, werden die Arbeiter das Unternehmertum ganz in der Hand haben und in der Lage sein, die Arbeitsl. uhne und Arbeitsbedingungen ganz nach ihrem eigenen Ermessen aufzustellen. . . Es besteht Grund zu der Bef. uchtung, da. t die Arbeitskraft Englands, ohne die verh. angnisvolle Bedeutung dieser Taktik zu erkennen, durch die Billigung derselben schlie. tlich Englands industrielle B. th. atigung v. ollig untergraben wird. Nicht darauf kommt es an, ob ein Mann seine volle Zeit arbeitet — m. uge diese Zeit bemessen sein,

wie sie will — sondern ob er seine ganze Kraft an die B. th. atigung seiner Arbeit setzt. Unter den Anh. angern der Gewerkschaften besteht eine gro. tte Abneigung, f. ur den vollen Tagelohn auch volle Tagesarbeit zu leisten. . . Allerdings befolgen nicht alle Arbeiter freiwillig diese Methode. Es giebt vielmehr zahllose Beispiele d. afor, da. t Leute willig sind, ihr Bestes zu thun, aber von ihren Genossen gezwungen werden, dies zu unterlassen. . . Das ganze System, wie es jetzt gehandhabt wird, ist in Wahrheit das unmittelbare Ergebnis einer Verkuppelung der Theorien des Gewerkswesens mit denen des extremsten Sozialismus. In einer milden Form sucht es den starken, flei. tigen und f. ahigen Arbeiter auf das Niveau des schw. achesten und unf. ahigsten Arbeiters herabzudr. ucken und in seiner sch. arfsten Form l. auft es insofern auf. uberlegten Betrug hinaus, als ein Mann seine ganze F. ahigkeit und Arbeitskraft gegen eine bestimmte Entlohnung einzusetzen verspricht und alsdann nur die H. alfte davon hergiebt.“

Gehe wir auf diese Anschuldigungen selbst ein, wollen wir einmal nachsehen, wie sie denn in den Artikeln der „Times“ begr. undet werden. Da mu. t man sagen, da. t der Artikelschreiber allerlei Material zusammengetragen hat, doch besteht dieses sogenannte Beweismaterial aus weiter nichts, als aus Schw. achereten und Klatschereien, wie man sie tagt. aglich auch in deutschen Scharfmacherzeitungen lesen kann. Nirgends findet sich attem. a. tiges, unantastbares Material d. afor, da. t die organisierten Arbeiter th. atf. ahlich „in betr. ugerischer Weise mit ihrer Arbeitskraft geizen und sich auf's Faulenzen verlegen“. Wer solch schwere Vorw. ufe erhebt, der mu. t besseres Beweismaterial beibringen, als der Artikelschreiber es thut, andernfalls mu. t er es sich gefallen lassen, da. t man ihn einen leichtfertigen Verleumder nennt.

Nur ein paar Beispiele wollen wir aus dem sogenannten Beweismaterial herausgreifen. „Vor 20 Jahren legte ein Maurer durchschnittlich 1000 Steine pro Tag“, so wird uns erz. ahlt, vor 30 Jahren wurden sogar 1200 gelegt und heute ist diese Zahl infolge der gewerkschaftlichen Agitation bereits auf 400 herabgesunken. . . Bei Arbeiten an. uffentlichen Geb. auden wird der obige Satz noch mehr eingeschr. ainkt. Der Londoner Graf-

schaffsrath begnügt sich mit der Leistung von 330 Ziegeln pro Tag und Mann. Es wird von autoritärer Seite (?) bestätigt, daß bei einem Schulbau in London jeder Arbeiter durchschnittlich nur 200 Ziegel pro Tag legt und in einem weiteren Falle konnte der Unternehmer sogar die Leistung von 70 Ziegeln als Durchschnittsleistung konstatieren . . . Doch nicht gegen die Maurer allein werden derartige Klagen vorgebracht. Von den Erdarbeitern, die den Baugrund ausheben, bis hinauf zu den Malern, die dem fertigen Haus den letzten Anstrich angebracht lassen, sollen („sollen“ ist wirklich gut!) alle Kategorien von Bauarbeitern darin über einen Kamm geschoren sein, daß sie für mehr Geld weniger Arbeit leisten wollen, namentlich wenn die Kontrolle eine mangelhafte ist.“

Auf dem ersten Blick bemerkt jeder Kenner der thätigsten Verhältnisse, daß diese Darstellung, wenn sie nicht total unrichtig ist, so doch an starken Übertreibungen leidet. Im Einzelnen können wir den Sachverhalt nicht nachprüfen, doch ist es weltbekannt, daß die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte dazu geführt hat, daß die Leistung des einzelnen Arbeiters um das Doppelte oder Dreifache gesteigert ist. In Deutschland wenigstens liegt die Sache so, daß ein Maurer heutzutage ganz bedeutend mehr leistet, als früher. Früher galt die Redensart: „Ein Tropfen Maurerschweiß kostet einen Thaler!“ heute hat sie die Bedeutung verloren.

Bei einer solchen systematischen Faulenzerei, wie die Times-Artikel sie den organisierten Arbeitern andichtet, ist es natürlich kein Wunder, daß die fleißigen Arbeiter von ihren faulen Kollegen drangsaliert werden. Einen „interessanten Beleg“ hierfür bietet die Broschüre in folgender Begebenheit: „Ein junger Mann zeigte sich so eifrig bei der Arbeit, daß seine Kollegen sich darüber ärgerten und nachzählten, wieviel Steine er den Tag über legte. Es kam heraus, daß er sich einer Leistung von 724 Steinen schuldig gemacht habe. So wurde ihm denn bedeutet, daß er sich davon kontrollieren solle, da er wegen seines unqualifizierbaren Fleißes sich die verdiente Verachtung seiner

Kollegen zugezogen habe und Niemand mehr mit ihm arbeiten wolle. Der solcher Art Gerichtete beklagte sich beim Werksführer, dieser erklärte sich für machtlos, gab ihm aber andere Arbeit. Als der junge Mann auch hier wieder dem Vaster unvorschriftsmäßigen Fleißes fröhnte, wiederholte sich jener Vorgang und so mußte er in der That entlassen werden.“

Klingt diese Salbaderei von dem Terrorismus der faulen Arbeiter gegen den fleißigen Kollegen nicht gerade so, als ob sie sich irgend ein „bezahlter Agitator der Schamacher“ oder ein kapitalistischer Diktator aus seinen schmierigen Fingern gelogen habe? Solche allgemein gehaltenen Anschuldigungen, bei denen Sachen erzählt werden, die sich „irgendwo und irgendwann“ ereignet haben sollen, tragen den Stempel der Erfindung an der Stirn. Herr v. Reisswitz muß seine Brotgeber für sehr dumm oder leichtgläubig halten, daß er es wagt, ihnen solch unkontrollierbare Mährchen als Thatsachen vorzuführen. In Deutschland hat sich noch immer ergeben, wenn man verärgertem Tartarennachrichten nachspürte, daß sie böswillige oder leichtfertige Erfindungen waren. Als Beispiel hierfür wollen wir nur anführen, daß die in der Broschüre des Herrn v. Reisswitz aus den „Hamburger Nachrichten“ abgedruckten „grauenhaften Vorfälle“ von einer Mißhandlung arbeitswilliger Klempnergesellen durch ausgesperrte Kollegen von Anfang bis zu Ende erlogen sind, wie dies die polizeiliche und richterliche Untersuchung mit Gewißheit ergeben hat. Wenn die anderen „Thatsachen“, die in der Broschüre erzählt werden, auch nicht wahrer sind, so kann uns Herr v. Reisswitz leid thun.

Der Artikelschreiber der „Times“ — und das ist der Kernpunkt seiner Ausführungen — hält es für das größte Verbrechen der englischen Gewerkschaften, daß sie sich nicht damit begnügen, die einstmalig so überlange Arbeitszeit auf ein normales Maß zurückzuführen, sondern daß sie auch versuchen, eine normale Durchschnittsleistung festzusetzen. Dieses Bestreben geht von der Erkenntnis aus, daß nicht nur eine überlange Arbeitszeit verheerend auf die Arbeiter einer Branche einwirkt, sondern

daß auch eine intensive Arbeitsweise, die den letzten Tropfen Arbeitskraft aus dem Körper herauspreßt, eine äußerst nachteilige Wirkung auf den menschlichen Organismus ausübt. Kann man es da den englischen Arbeitern verdenken, daß sie dem unvernünftigen Draufloschneppen einen Nagel vorschreiben wollen? Daß dies den Unternehmern gegen den Strich geht, läßt sich leicht denken. „Eine Hauptplage der Arbeitgeber“, so lesen wir in der Broschüre über die Flintglas-Fabrikation, „bildet die Thatsache, daß die Leute selbst das Arbeitsquantum genau festsetzen, was sie in ihrer Sechsstundenschicht zu leisten haben. Wo es sich um feststehende Muster handelt, wird die Stückzahl von dem Distriktsvorsteher der Gewerkschaft festgesetzt. Bei neuen Mustern hat der Fabrikleiter höflichst anzufragen, wie viel seine Leute zu leisten geneigt sind“.

Außer dem Bestreben der Arbeiterorganisationen, die Mitglieder zu veranlassen, mit ihrer Arbeitskraft, dem einzigen Gut des Proletariats, haushälterisch umzugehen, suchen sie auch die Ueberstunden zu beseitigen. In den Statuten der „Kesselmacher-Gewerkschaft“ befindet sich ein diesbezüglicher Passus: „Wenn mehr als 10 pCt. der Mitglieder sich in die Unterstützungs- und Balanzliste eintragen, so hat der Vorstand die Parole auszugeben, daß keinerlei Ueberstunden mehr gemacht werden dürfen, außer wenn der Bezirksausschuß dies ausdrücklich gutheißt und der Vorstand sich dem anschließt.“ Nicht minder auch suchen die Gewerkschaften das Arbeitsangebot dadurch zu regeln, daß sie die Zulassung zu dem betreffenden Gewerbe von gewissen Bedingungen (Zugehörigkeit zur Organisation und fachmäßige Ausbildung) abhängig machen. Diese Taktik, die Zahl der einzustellenden Lehrlinge so niedrig wie möglich zu halten und nur organisierte Arbeiter zuzulassen, mag einen etwas zünftlerischen Anstrich haben, läßt sich aber wohl erklären, wenn man die unvernünftige Lehrlingszüchterei und die dadurch herbeigeführte Ueberfüllung der meisten Gewerbe kennt. Endlich geht das Bestreben der Arbeiterorganisationen dahin, in Bezug auf die Einstellung und Bedienung neuer resp. verbesserter Maschinen

Ueber Ursprünge und Entwicklung der keramischen Gefäßbilderei.

Eine kulturhistorische Skizze von Th. H.

(Schluß.)

Nachdem die Kunsttöpferei so bedeutende Fortschritte gemacht hatte, erhielt die Gefäßbilderei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen neuen gewaltigen Aufstoß aus Indien, von wo die Portugiesen das erste chinesische Porzellan einfuhrten. Zwar war den alten Ägyptern sowie den Römern der Kaiserzeit das Porzellan, das die Chinesen seit uralten Zeiten fertigten, nicht unbekannt, aber es gelangten nur sehr geringe Proben dieses Erzeugnisses nach dem Westen Europas. Die ersten Notizen über die Anfertigung des Porzellanes brachte im 13. Jahrhundert der Venetianer Marco Polo nach Europa. Die ersten, von den Portugiesen eingeführten Porzellane, erregten bei allen Kunstliebhabern große Bewunderung und wanderten zumelst in die Kunstkammern europäischer Fürsten. — Die Festigkeit und die Klarheit der Masse, die Pracht und der Glanz der Vergoldung und der Farben, die Schärfe der Formen u. s. w. erregte aber auch die Aufmerksamkeit der damaligen Kunsttöpfer, und es geschah, daß die Gefäßbilderei durch diese Vorbilder angefeuert, sich nicht nur in Italien und Frankreich, sondern auch in den Niederlanden und selbst in Deutschland zu einem neuen künstlerischen Aufschwung erhob.

Luca della Robbia und Bernhard Palissy verwendeten große Sorgfalt auf Veredlung der Massen wie der Formen, zumal Letzterer, welchen wir als Erfinder der vorzüglichen weißen Glasur kennen, mit welcher er die aus der Porzellanerde von Limoges gefertigten keramischen Erzeugnisse aller Art verjah und auch in ornamentaler wie malerischer Hinsicht versuchte, sie dem chinesischen ähnlich zu machen, sogar sie zu übertrumpfen. — Seitdem dann im Jahre 1610 die Holländer in China festen Fuß gefaßt hatten, kamen denn auch größere Porzellangefäße in beträchtlicher Anzahl nach Europa und besonders nach Holland, welche die holländischen Töpfer, besonders die von Delft, nachzuahmen versuchten. Man fertigte in Delft große Orangenkübel, dann große Blumenvasen aus vortreflich bearbeitetem gelbem Thon; die Porzellanmasse allerdings konnte man nicht nachahmen, da man ihre Zusammensetzung nicht kannte. — Man machte die Erzeugnisse jedoch den chinesischen möglichst ähnlich, indem man auf die stark aufgetragene weiße Glasur der Vasen und sonstigen Gefäße eine Dekoration nach chinesischen Mustern, in Blau, mit Blumen, Vögeln, landwirtschaftlichen und historischen Gruppen hinzufügte, so daß die Nichtkenner diese Delfter Gefäße wohl öfter für chinesische Originalgefäße gehalten haben mögen. — Unter den Chemikern des 17. und 18. Jahrhunderts herrschte nun infolge der Begehrtheit der Porzellangegenstände ein fieberhaftes Streben in das Ver-

fahren einzudringen, wodurch und womit man auch in Europa ein dem chinesischen ebenbürtiges Fabrikat herstellen könne. —

Gleichzeitig suchte man die Geheimnisse zu ergründen, welche in der Natur obwalten, um edle Metalle und edle Steine hervorzubringen. Namentlich letzteren Bestreben, der Sucht Gold zu machen, verdanken wir die Erfindung des wichtigen Porzellans für Europa. — Einem Deutschen war es vorbehalten, dies Problem zu lösen. Wie bekannt, war auch der Apotheker Johann Friedrich Böttger angezogen von der Sucht — Gold zu machen. — Nachdem er aus Berlin flüchten mußte, trat er als Alchimist in sächsische Dienste, wo er im Jahre 1704 unter den Augen des Erfinders der Brennspiegel, des Barons von Tschirnhaus, aus dem rothen, eisenhaltigen Thon von Drilla das erste rothe Porzellan herstellte. — Fünf Jahre später — 1709 — stellte er aus der weißen Erde von Aus das erste, dem chinesischen ähnliche, Porzellan her. — Hierauf wurde im Jahre 1710 die erste europäische Porzellanmanufaktur auf der Albrechtsburg zu Meissen eingerichtet. — Wir wissen, wie seitdem in Wien, Höchst, Nymphenburg, Frankenthal, Fürstentum a. W., Ludwigsburg, Berlin u. s. w., ebenso auch in außerdeutschen Ländern Porzellanmanufakturen angelegt wurden, denen das chinesische und sächsische Porzellan als Vorbilder dienten. —

Ein dem Böttger'schen Porzellan ähnliches Fabrikat wurde bereits unter dem Namen

ein Wort mitzureden. So heißt es u. A. in den oben erwähnten Statuten: „Alle Nietmaschinen müssen dort, wo Stückarbeit geliefert wird, von der „vorschriftsmäßigen“ Anzahl von gelernten Mietern bedient werden, die natürlich Mitglieder der Gewerkschaft sein müssen.“ Wer das Bestreben des Unternehmertums kennt, die Zahl der an einer Maschine beschäftigten Arbeiter möglichst zu brücken, der wird sich über dieses Statut keineswegs wundern.

Offenkundig läuft das Bestreben der organisierten Arbeiterklasse, eine mäßige Durchschnittsleistung festzusetzen, dem Interesse des Unternehmertums diametral zuwider. Hier steht sich nämlich das auf schrankenlose Ausbeutung und Auszehrung der Arbeitskraft gerichtete Interesse des Kapitals und das auf möglichste Schonung dieser Arbeitskraft gerichtete Interesse des Proletariats direkt entgegen. Und dort, wo sich zwei Interessen einander gegenüberstellen, muß es notwendig zu einem Kampfe kommen. Dieser Kampf ist in England auf der ganzen Linie entbrannt und auch die deutschen Gewerkschaften werden nicht darum herum kommen. Auf welcher Seite das größere Recht — von volkswirtschaftlichen, kulturellen und gesundheitlichen Gesichtspunkten aus betrachtet — sich befindet, soll in einem Schlussartikel erörtert werden.

Zur Geschäftslage der Steingutbranche.

Wenn sich die momentane Geschäftskrise in der keramischen Branche im Allgemeinen sehr bemerkbar macht, so dürfte doch ganz speziell die Steingutbranche am meisten zu leiden haben. Die darin beschäftigten Arbeiter werden das leider am sichersten erkennen; wohl noch niemals war so viel Arbeitslosigkeit in deren Kreisen oder aber beschränktes Arbeiten und damit verbundenes geringeres Einkommen zu verzeichnen, als wie jetzt.

Wir haben ja von jeher daran nicht gezweifelt, daß durch die eigenartige Geschäftsmethode, die ihren Ausgang in der Schleuderkonkurrenz findet, sowohl die anständigen Unternehmer und ganz besonders aber, wie immer,

die Arbeiterschaft darunter zu leiden hat. Ein Unterbinden der schädigenden Schleuderkonkurrenz und damit verbundener Ueberproduktion wird unseres Erachtens dem Unternehmertum nicht gelingen, wenn es sich nicht den gerechten Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber den betreffenden Fabrikanten, die sich auf den „Nach uns die Sinst!“-Standpunkt stellen, mindestens freundlicher gegenüber stellt.

Als seiner Zeit eine Preisvereinigung der Steingutfabrikanten zu Stande kam, da gaben wir uns schon der Hoffnung hin, daß vielleicht dabei doch auch etwas wenigstens Gutes für die Arbeiter herauskäme, nun, wir brauchen denen gewiß nicht zu erzählen, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt hat. Die ganz besonders in letzter Zeit dekretierten Lohnkürzungen, die die Arbeiter unter dem Zwange der Verhältnisse hingenommen haben, sie illustrieren am Besten die Misere, in der speziell die Arbeiter der Steingutbranche ihren Kampf ums Dasein auszufechten haben.

Nun scheinen neuerdings seitens der Steingutfabrikanten wieder Schritte unternommen zu werden, die Industrie zu stützen und zu schützen. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte aus Fachkreisen kürzlich Folgendes:

„Zur Lage der keramischen Industrie. Aus Fachkreisen wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Seit einiger Zeit sind Verhandlungen inländischer Steingutfabriken im Gange, welche die Bildung eines gemeinschaftlichen Verkaufsbureaus bezwecken. Die Steingutbranche ist seit einer Reihe von Jahren zwar in ihrer Ausdehnung und ihrem Absatz sowohl auf dem inländischen Markt als auch im Export bedeutend gewachsen, dagegen hat ihre frühere Rentabilität stark gelitten, da bei der seit geraumer Zeit anhaltenden Marktlage die Verkaufspreise immer mehr zurückgegangen sind und in vielen Fällen auch nicht annähernd die Herstellungskosten decken. Es muß im Uebrigen unterschieden werden zwischen denjenigen wenigen Fabriken, welche sogenannte Qualitätswaren und denjenigen, welche Stapelartikel herstellen. Die ersteren, die sich in der Minderzahl befinden, können noch immer einen verhältnismäßig lohnenden Absatz ihrer Fabrikate konstatieren, die aus Wasserleitungsartikeln,

Zfliesen, eleganten Rükchen- und Waschgarnituren, Tafelgeschirren zc. bestehen. Die übrigen Fabriken, welche die für die breite Masse des Volkes berechneten Stapelartikel, als Teller, Tassen, billige Waschservise und sonstiges Gebrauchsgeschirr herstellen, sind zumeist in einer äußerst üblen Lage hinsichtlich ihrer Rentabilität. Vor einigen Jahren wurde von etwa dreißig deutschen Fabriken eine Preisvereinigung geschaffen, um durch gleichmäßige Preise den Markt zu regulieren. Die Vereinigung hat jedoch nennenswerte Resultate nicht erzielen können, ihre Resultate entsprachen vielmehr in keiner Weise den gehegten Erwartungen. Ein Ergebnis hatte die Vereinigung aber doch, wenn auch ein unerwünschtes; ihre Folge war nämlich der Bau einiger neuer Fabriken, welche außerhalb des Preisartells blieben. Als diese Konkurrenz auf dem Markt fühlbar wurde, entschloß sich eine Reihe von Kartellfabriken dazu, durch schärfere Sortierungen einen mehr oder minder erheblichen Theil ihrer Produktion als Ausschuß mit entsprechenden Preisermäßigungen, die bis zu 50 pCt. gehen sollen, zu verkaufen, um auf diese Weise unter Umgehung des Buchstabens der Preisconvention der Konkurrenz der Außers der Spitze zu bieten. Bald verallgemeinerte sich dieses Kampfmittel, und heute ist die Preis Konkurrenz der Kartellfabriken größtentheils ebenso scharf, als vor Bildung der Vereinigung. Verschiedene Aktiengesellschaften bewiesen durch ihre Abschüsse, welche an Stelle der früheren guten Dividenden zum Theil sehr erhebliche Verluste zeigen, am klarsten die Lage des Marktes. Einige Fabriken gerieten in den letzten Monaten in Konkurs mit ganz bedeutenden Passiven, noch andere befinden sich in Liquidation, und das Ende der gegenseitigen Preisunterbietungen ist noch immer nicht zu erblicken. Dabei kann von einer nennenswerthen Ueberproduktion nicht die Rede sein, zumal eine Anzahl von Fabriken vollauf, allerdings in weniger lohnenden Artikeln, für Export beschäftigt ist. Die Folge dieser unequidlichen Verhältnisse sind die Eingangs erwähnten Bestrebungen, durch ein gemeinschaftliches Vorgehen die Preise der Stapelartikel auf ein solches Niveau zu bringen, daß wenigstens eine Verzinsung der in den

„Fritterporzellan“ schon 10 Jahre früher (1695) von einem Franzosen Namens Morin in St. Cloud bei Paris erfunden, es hatte allerdings mit unserem Hartporzellan fast nur das Aussehen gemein, es wurde jedoch nach und nach verfeinert und hat seiner künstlerisch werthvollen Eigenschaften wegen noch heute einen hohen Ruf als sogenanntes französisches Porzellan. — Bereits im Jahre 1738 wurde in Vincennes eine Fabrik gegründet, welche sich mit der Herstellung dieses vervollkommenen Fritterporzellanes befaßte; im Jahre 1753 wurde dieselbe nach Sevres bei Paris verlegt, sie wurde im Jahre 1759 durch Ludwig XV. angekauft und ist bis auf den heutigen Tag Staatseigenthum. Hier hat die Fabrikation unter der Leitung hervorragender kunstverständiger Fachmänner (Drognart u. A.) eine hohe technische und künstlerische Bedeutung erfahren und in Plastik wie in Malerei vorzügliche Erfolge errungen. —

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Porzellanmanufakturen fast ausschließlich fürstliches Eigenthum und dienten mehr dem Luxus als dem Bedürfnis. Ihre Erzeugnisse waren vielfach Kunstprodukte, welche dem chinesischen Porzellan an Schönheit und Werth kaum nachstanden. — Die Arbeiter in diesen Instituten waren fürstliche Beamte und wurden auch dementsprechend besoldet. Aus allen diesen Umständen läßt sich erklären, daß das Porzellan zu damaliger Zeit einen hohen

Werth besaß und fast mit Silber aufgewogen wurde. Der verhältnismäßig hohe Preis des Porzellanes gab zunächst Veranlassung, daß man sich bestrebt, auch in minder harten Massen dem Porzellan ähnliche Gefäße herzustellen. Dies geschah namentlich in England durch Josua Wedgwood, dessen vortreffliche Arbeiten auch in Deutschland und Frankreich Nachahmer fanden und auch den Minderbemittelten die Anschaffung eines dem Porzellan wenigstens ähnlichen Produktes zu einem geringen Preise gestattete. Gleichzeitig entstanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts an den verschiedensten Orten Privatfabriken, welche durch Verbesserung der technischen Einrichtungen, durch Behringszüchtereien und dergleichen Kunstgriffe auch das sogenannte echte Porzellan billiger, wenn auch minder schön herstellten. — Durch die Sucht, das Porzellan immer mehr zu verbilligen, sind wir denn infolge der Konkurrenz glücklich auf dem Punkte angelangt, auf dem wir heute stehen, wo das Porzellan zu Spottpreisen verschleudert wird. — Die keramische Gefäßbildnererei von ihren ersten Anfängen an, seit Erfindung des Brennofens und der Töpferscheibe bis auf die Jetztzeit, vom klumpigen Thongefäß von Indianerfrauen hergestellt bis auf die Porzellananne, welche heute thüringer Mädchen gießen — sie hat mancherlei Wandel erfahren. — Die Gefäßbildnererei hat sich aus ihren Ursprüngen bis zur höchsten Kunst entwickelt, sie hat den-

jenigen, welche sie ausführten, „herrlichen Lohn gebracht“ wie der weise Salomo sagt, dank der kaufmännischen Fähigkeiten unserer heutigen Herren Fabrikanten ist sie jedoch bis auf den „Grund gekommen“. —

Die ursprünglich freihändige Herstellung, wie sie heute noch von Chinesen und Japanern geübt wird, sie wich der Herstellung in Formen, wozu immer noch beim drehen, formen, garniren u. s. w. eine gewisse Handfertigkeit erforderlich war. Gute stellt man — dank unserer herrlichen Kulturfortschritte — die meisten Gegenstände, namentlich wo es sich um Porzellan handelt — durch das Gießverfahren her und die einst so kunstvolle Malerei, wird durch den Druck ersetzt. — Frauen- und Kinderhände ersetzen heute die sonst kunstgeübten Hände des Keramikers, des Drehers, des Formers, des Malers, ihre Anwesenheit ist in den meisten heutigen „keramischen Kunstanstalten“ überflüssig. In nicht allzuferner Zeit wird man vielleicht Geld damit verdienen können, einen Dreher oder einen Maler in seiner ehemaligen Thätigkeit auf Weltausstellungen bewundern zu lassen. Gottestottenweiber und Indianerfrauen formten einst die rohen Thongefäße im grauen Alterthum; heute gießen die Töchter Thüringens Porzellangeschirre in Formen; das ist der Kreislauf in der Geschichte der keramischen Gefäßbildnererei von ihren Ursprüngen bis zu ihrer endlichen Entwicklung.

Fabriken investierten Kapitalien ermöglicht wird. Dabei ist durchaus kein Emporschnellen der Preise geplant. Es soll nur das gegenseitige Unterbieten durch die Ausschuss-Mitwirtschaft aus der Welt geschafft und im Uebrigen durch Zentralisation des Verkaufsapparats eine bedeutende Reduktion der Aufkosten angestrebt werden. Daß bei Bildung eines solchen Verkaufsbureaus eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden ist, liegt auf der Hand. Es werden nothgedrungen manche Interessen verletzt, aber bei genauer Prüfung des Materials ist diese Interessenverletzung nur bei Beginn zu befürchten und dürfte nur durch geregelte Produktions- und Absatzverhältnisse mehr als aufgewogen werden. Die Bildung des Verkaufsbureaus ist nach dem Muster des Smalhyndikats geplant, welches sich gut bewährt haben soll. Ein ähnliches Verkaufssyndikat besitzen die französischen Steingutfabriken seit einer Reihe von Jahren. Dasselbe ist erst in neuerer Zeit wieder verlängert worden. Zur Zeit finden die Feststellungen der verschiedenen Produktionsverhältnisse zwecks Kontingenzirung der Produktion und die Revision der Preise statt. Einer nach Beendigung dieser Vorarbeiten einzuuberufenden Versammlung der Interessenten wird es vorbehalten sein, das letzte Wort zu sprechen. Natürlich wird es sehr davon abhängen, ob es gelingen wird, die in Frage kommenden Fabriken unter einen Hut zu bringen, da nur ein einiges Vorgehen einen Erfolg gewährleisten kann. Dem Verkaufsbureau sind die benötigten Mittel im Wege eines Bankkredits in Aussicht gestellt und soll hierdurch einerseits eine Kassaregulierung an die betreffenden Fabriken ermöglicht und andererseits die Aufrechterhaltung der in der Branche üblichen Kredite nicht gefährdet werden, während banktechnisch die Bank in erster Linie durch die Forderungen des Verkaufsbureaus an seine Abnehmer und außerdem durch Garantien der beteiligten Fabriken gesichert wird. Eine befriedigende Lösung der Geldfrage würde die Chancen für das Zustandekommen des Projektes wesentlich vermehren."

Die „Vereinigung Deutscher Steingutfabriken G. m. b. H.“ reagiert hierauf im „Sprechsaal“ mit Folgendem: In einem „Zur Lage der keramischen Industrie“ kürzlich in der Frankf. Btg. erschienenen, auch vom Sprechsaal in Nr. 40 unter Geschäftliche Mittheilungen abgedruckten Artikel wird auf die seit Jahren ungünstige Lage der Steingutindustrie hingewiesen, auch der insolge dieser Lage begründete Vereinigung Deutscher Steingutfabriken G. m. b. H. Erwähnung gethan, mit dem Bemerkten, daß die Vereinigung nennenswerthe Erfolge nicht erzielt habe, ihre Resultate vielmehr in keiner Weise den gehegten Erwartungen entsprächen. Die Hauptschuld hieran trage der Bau einiger, dem Preiskartell nicht zugehöriger neuer Fabriken, eine Folgeerscheinung der Bildung der Vereinigung. Zur tatsächlichen Berichtigung muß demgegenüber hervorgehoben werden, daß der Bau dieser Fabriken in der Hauptsache schon vollendet war, ja dieselben sich sogar schon im Betriebe befanden, als die Vereinigung begründet wurde, und daß es weniger die Konkurrenz der drei außerhalb der Vereinigung stehenden Fabriken war, die den erwarteten Erfolg nicht in dem gewünschten Maße in die Erscheinung treten ließ, sondern daß die beteiligten Fabriken selbst den theilweisen Mißerfolg verschuldet haben. Als die Verhandlungen wegen Gründung der Vereinigung noch schwebten, sahen sich mehrere der beteiligten Fabriken, aus welchen Gründen auch immer, veranlaßt, unter Hinweis auf die zu erwartende Preissteigerung die Kundschaft zu bewegen, noch Abschlüsse zu alten Preisen, ja vielleicht noch

unter denselben zu betheiligen. Einzelne Fabriken begnügten sich nicht mit Abschlüssen im Werthe von Hunderttausenden, sondern die letzteren überstiegen Millionen von Mark. Der Bedarf war damit für lange Zeit hinaus gedeckt und die Läger der Kundschaft, zum Theil auf Jahre hinaus, gefüllt. Durch diese Manipulationen, die kaum als möglich vorausgesehen werden konnten, haben sich in erster Linie die Fabriken selbst geschädigt, welche diese Abschlüsse betheilig hatten, denn sie haben ihre Produktion zu Preisen abgegeben, die bei den gesteigerten Herstellungskosten verlustbringend sein mußten. Es sind zweitens die übrigen Fabriken geschädigt worden, welche ihre Waaren zu den vereinbarten Preisen nur in beschränktem Maße absetzen konnten, weil der Bedarf durch jene Abschlüsse gedeckt war. Es ist schließlich die Kundschaft geschädigt worden, die entweder solche Abschlüsse nicht gemacht hatte, da sie zu höheren Preisen verkaufen mußte, oder aber die insolge zu großer Abschlüsse gezwungen war, größere Mengen abzunehmen, als sie für ihren regelmäßigen Bedarf benötigte, insolge dessen durch längere Lagerung Zinsverluste und sonstige mit solcher Lagerung verbundene Schäden erlitt. Die durch jene Abschlüsse hervorgerufene Stöckung im Absatz wurde noch fühlbarer dadurch, daß zugleich unser gesamtes Wirtschaftsleben einen Rückschlag erlitt, der die Kaufkraft besonders der arbeitenden Klassen außerordentlich beeinträchtigte und den Massenkonsum in Steingutartikeln insolge dessen einschränken mußte. Unter dem Zwang dieser Verhältnisse haben sich zunächst die besonders nothleidenden Fabriken wohl verleiten lassen, durch schärfere Sortirung einen Theil ihrer Produktion als Ausschuss zu niedrigen Preisen zu verkaufen; eine Vereinbarung über den Verkauf der Ausschusswaare war zwar bei Gründung der Vereinigung angeregt, leider aber nicht beschlossen worden. Mit jenen Ausschussverkäufen haben sich die betreffenden Fabriken für den Augenblick zwar Erleichterung zu schaffen gewußt, auf die Dauer mußten sie sich selbst am meisten schädigen und werden noch in Zukunft unter dieser unvorsichtigen Handlungsweise schwer zu leiden haben. Weder eine Preisermäßigung, noch ein Verschleudern der Waare als Ausschuss, beides Mittel, die Verluste bringen mußten, konnte helfen, sondern einzig und allein eine Einschränkung der Produktion, zu der verständigerweise auch einige Fabriken übergegangen sind, wobei sie ihre Rechnung gefunden haben. Es hat nicht an Rathschlägen in dieser Hinsicht gefehlt; wenn sie nicht beachtet wurden, so können die daraus erwachsenen Folgen der Vereinigung nicht zur Last gelegt werden. Ohne die eingangs erwähnten Abschlüsse und unter gewissenhafter Beobachtung der getroffenen Vereinbarungen würden die beteiligten Fabriken, namentlich wenn sie zu einer nur geringen Einschränkung der Produktion übergegangen wären, gewiß erreicht haben, daß sie wenigstens nicht mit Verlust arbeiten mußten, wie dies thatsächlich nach dem Ausweis der Bilanzen verschiedener Aktiengesellschaften beobachtet wurde. Daß vor Gründung der Vereinigung die Aussichten auf gute Dividenden günstiger gewesen seien, ist ein fundamentaler Irrthum. Denn nur die äußerste Nothlage allein, in welcher sich die Fabriken befanden, hat die Vereinigung entstehen lassen, und wenn die leider aufgetretenen Konkurse und Liquidationen sich bisher in engen Grenzen hielten, so ist dies unzweifelhaft ein besonderes Verdienst der Vereinigung Deutscher Steingutfabriken."

Schade, daß die „Vereinigung Deutscher Steingutfabriken“ sich nicht deutlicher in Bezug

auf jene „mehrere betheiligte Fabriken“ ausläßt, die ihre Vereinigungsgenossen in oben geschilderter Weise schädigten. Es wäre sicher auch für die Arbeiterchaft interessant zu wissen, welche Fabriken das sind und vielleicht könnte dann unsererseits noch Material beigebracht werden, woraus hervorgehen würde, wie erst recht die Arbeiter durch solche gewiegten Kaufleute geschädigt werden.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Nach folgenden Orten können die Mitglieder weder Fahrkosten noch Unterstützung erhalten (keine Sperre) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder boykottiren:

Alexandrinenthal, Althaldensleben (außer W. Gercke, C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Breslau (Giesel, Steingutfabrik), Frankfurt a. O. (Baetsch, Matthesch), Garfisch, Gerweiler, Gräfenroda (Heene, Heikner, Eckert u. Menz), Ramenz (D. Vogt), Königszell, Kranichfeld, Almenau (Wicht u. Co.), Langewiesen, Mannheim-Räfertal (Rheinische Porzellanfabrik M. Stierner), Meuselwitz i. S.-A., Oeslau, Passau, Rodach, Rheinsberg, Roschütz bei Oera, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Stanowitz, Seegerhall, Suhl, Sörnewitz, Schweidnitz (Krause), Scheibe, Thale (Eisenwerk), Triptis.

Sofern Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts mehr gegen die Verbandszugehörigkeit einzuwenden haben, so wolle man versuchen, eine schriftliche Erklärung hierüber zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

In Kranichfeld bei Weimar ist eine neue Fabrik im Entstehen begriffen. Jedoch werden Verbandsmitglieder dort von vornherein boykottirt und was in selbstverständlichem Zusammenhange damit steht, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse äußerst gedrückt, die Behandlung der Arbeiter eine menschenunwürdige. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, über Kranichfeld die kleine Sperre zu verhängen; Unterstützungen, sowie Fahr- und Umzugskosten von und nach Kranichfeld werden nicht gezahlt.

J. Schneider Verbandschriftführer.

Berichtigung. Im Vorstandsprotokoll (siehe Nr. 43 der A.) ist auf Seite 15 das Wort „nicht“ zu streichen.

Aus unserm Berufe.

— In Neustadt bei Coburg haben die vergangene Woche wieder drei Maler aus Schleusingen die Arbeit bei Heber u. Co. aufgenommen. In Schleusingen ist von jeher bei den Berufsgenossen ein Interesse an der Hebung der Berufsverhältnisse nicht vorhanden gewesen, das jetzt ihre Theilnahmlosigkeit an der Organisation. Solche Arbeitswillige werden Herrn Heber u. Co. freilich am angenehmsten sein.

Sonst wird von Neustadt über die Situation nichts weiter berichtet, so daß anzunehmen ist, die noch vorhandenen Aussgesperrten halten an der Organisation fest und bemühen sich im eigenen Interesse recht energisch um andere Arbeitsgelegenheit. Auf die „Gnade“ der beiden Herren Fabrikanten Knock sowie Heber scheint nach ihrem bisher beobachteten Verhalten nicht zu rechnen zu sein.

— Von Blankenheim wird mitgetheilt, daß der Geschäftsgang in den dortigen zwei

Porzellanfabriken ein schlechter sei. Die Firma Fassolt und Sichel benutzen die Krise dazu, um bei einigen Arbeiterkategorien Abzüge am Lohn vorzunehmen. So hätten die Maschinenarbeiter eine Reduzierung beim Schalenüberformen von pro Hundert 5 Pf., die Gießer noch mehr zu erleiden gehabt. Bei der Firma Treibal u. Triebner würden wenn nicht genügend zu thun, die Dreher und Gießer wenigstens im Tagelohn beschäftigt, im allgemeinen würden von arbeitsausgebenden Beamten die weiblichen Arbeitskräfte vor den männlichen bevorzugt.

— Eine Berichtigung. Vom Herrn Rechtsanwalt Josef Haefner in Kronach erhalten wir folgendes Schreiben:

Herrn
Redakteur Richard Jahn!

Charlottenburg.

In Vollmacht des Obermalers bei der Firma Ph. Rosenthal u. Co., Aktiengesellschaft, Filiale in Kronach, Herrn Wilhelm Raffla, dahier, werden Sie andurch gemäß § 11 des Gesetzes vom 4. Mai 1874, bei Vermeidung weiteren Vorgehens, aufgefordert, unter Bezugnahme auf den in der „A.“ erschienenen Artikel über die Verhältnisse der Maler bei der genannten Firma die beigegebene Berichtigung in der, nach Empfang des Gegenwärtigen, nächstfolgenden Nummer der „A.“ in demselben Theile und in derselben Schrift wie bei Abdruck des zu berichtenden Artikels einzusetzen.

Hochachtung

Der Rechtsanwalt.
Haefner.

Die beigegebene Berichtigung erscheint uns zwar durchaus nicht dem § 11 des Pressgesetzes entsprechend abgefaßt, sie geht weitläufig auf so manches ein, was wir als „Berichtigung“ wohl zurückweisen könnten. Nicht etwa die Angst vor einem „weiteren Vorgehen“, sofern wir das Schriftstück nicht aufnehmen, veranlaßt uns, trotzdem dasselbe hierher zu setzen bis auf den kurzen Schlusssatz, der beleidigende Ausfälle gegen die Zahlstellenverwaltung in sich birgt, sondern unser aufrichtiges Bestreben, durch möglichst weitgehende Klarstellung der in Nummer 41 der „A.“ seitens der in Frage kommenden Kronacher Berufsge nossen, zur öffentlichen Besprechung gebrachten Angelegenheiten, die Differenz zwischen ihnen und der Direktion zu beseitigen, einem Entgegenkommen die Wege zu ebnen. Das Schriftstück lautet wie folgt:

Kronach, den 16. Oktober 1902.

Die Firma Ph. Rosenthal u. Co., Filiale Kronach, läßt seit Februar d. J. ein Gold verarbeiten, das, nach einem Rezept von Herrn Bauer, vom Mustermaler gemischt wird. Bis Monat Mai ist das Gold nicht in größeren Quantitäten verwendet worden, erst im Juni kamen größere Posten reicher Staffagen in Arbeit.

Um allen Reklamationen seitens der Maler vorzubeugen und eine ganz genaue Kalkulation zu erhalten, ließ Herr Bauer nach der in der „A.“ angeführten Art durch den Mustermaler eine Reihe von Artikeln ausprobieren und Goldverbrauch und Arbeitszeit feststellen.

Die Maler fanden dem neuen Gold von Anfang an unsympathisch gegenüber. Das Mischungsverfahren ließ zu wünschen übrig und häuften sich demnach täglich die Reklamationen der Maler. Zuerst gelangte das Gold in zu zäher Konsistenz zur Ausgabe, so daß es sich schwer arbeiten ließ, alsdann zu fett, daß die Ränder ausgetreten sind, dann zu dünn, daß ein kräftiger Auftrag fast unmöglich war. Diese und noch mehr Reklamationen seitens der Maler habe ich geprüft

und geeignete Schritte zur Abstellung der Uebelstände gethan. Die Sache ist auch jeder Zeit prompt erledigt worden.

Bei der Kontrolle der Arbeiten mußte ich eines Tages feststellen, daß das Gold, welches verarbeitet wurde, eine dunklere Farbe hatte als dasjenige, welches der Mustermaler zum Ausprobieren verwendet hatte und ließ ich insfolgedessen bei Bekterem anfragen, ob er eine andere Mischung oder Beimischung vorgenommen hätte. Die Antwort lautete: „Es ist dieselbe Mischung, nur der Urstoff ist etwas dunkler.“

Von nun an habe ich in der Malerei nur dunkles Gold zu sehen bekommen und was aus dem Feuer kam, war meistens schlecht. Die Ausbesserung mehrte sich und das Gold blieb ein Geheimniß. Ich suchte nach dem Fehler und war von einer Beimischung überzeugt, die Maler erklärten mir jedoch durch den Maler Hofmell, daß Keimer mit Klentruß oder Glanzgold mischt, um das Gold ausgiebiger zu machen.

Herr Bauer bewies durch Proben, daß bei fraglicher Ausbesserung das Gold zu schwach gelegt war und beauftragte mich, den Malern die Sachen zur Verfügung zu stellen, welchem Befehle ich in sachlicher Weise nachkam. Die Maler erklärten, sie bessern nichts aus.

Dieses habe ich Herrn Bauer gemeldet und konnte er jedoch keinen Entschluß fassen, erklärte vielmehr, er werde auf die Sache zu sprechen kommen. Nach einigen Tagen sprach ich in dieser Angelegenheit nochmals vor und bekam den Bescheid, vorläufig noch nichts zu veranlassen. Kurz darauf verreihte Herr Bauer; bevor genannter Herr hier wieder eintraf, drängte Herr Prokurist Mayer, ich solle doch die Ausbesserung weiterarbeiten lassen und erwiderte ich: er möge mir sagen von wem, worauf ich die Antwort erhielt, selbstverständlich von den Malern, mit dem Beifügen, Herr Bauer müßte nichts von der Meldung; ich eröffnete Herrn Mayer, daß ich mir den Zettel aufgehoben habe und daß derselbe jeder Zeit vorgezeigt werden könne. Während der Abwesenheit des Herrn Bauer sind laut seiner Instruktion mehreren Malern wieder Waaren zur Verfügung gestellt worden und waren dieselben sämmtlich auf ein und denselben Fehler, wie erwiesen zu schwache Goldlage, zurückzuführen. Es ist von Fall zu Fall geprüft worden.

Als nun Herr Bauer kam, wurde ich abermals vorstellig in der Sache und konnte Herr Bauer seiner Verwunderung und Enttäuschung gar keinen Ausdruck verleihen, daß ich die Angelegenheit nicht ohne ihn erledigt habe. Ich sagte: Herr Bauer, die Sache ist zu weitgehend, das kann ich nicht allein erledigen. Herr Bauer führte alsdann aus, daß ich nach seinem Willen viel energischer hätte vorgehen müssen und schloß mit den Worten: ich muß Ihnen kündigen.

Die Goldabgabe ist mittlerweile ins Comptoir verlegt worden und ließ ich mir eine Büchse Gold von derselben Mischung geben, wie es zur Abgabe an die Maler bereit gehalten wurde. In Gegenwart zweier Maler öffnete ich dieselbe und machte einen Teller mit reicher Staffage als Probe und gleichzeitig einen Teller mit Mischung von Klentruß und klein wenig Glanzgold als Beigabe zum ersten Gold, und zeigte diese zwei Teller Herrn Bauer. Der Herr erklärte mir, daß er den Unterschied nicht herausfinden könne, folglich die Kontrolle bei diesem Golde eine überaus schwierige wäre und müßte nur nach dem Brennen geurtheilt werden.

Diese zwei Teller kamen aus der Muffel und ließ ich dieselben von den Mädchen (welche über 18, bezw. 16 und 15 Jahre alt sind) abreiben, und hatte das Resultat: Ein

Teller mit reinem Gold tabellos, ein Teller mit Mischung schlecht. Die Lage des Goldes entsprach ganz genau derjenigen der ausprobierten Gegenstände.

Es lag nun jetzt klar auf der Hand, daß die Maler das Gold gefärbt haben, um es schwächer legen zu können. Am selbigen Tage erfuhr ich, daß zwei Maler Neußerungen gethan haben: wenn man nicht ein Wischen mischte, da ging es gar nicht draus bei dem Gold und der andere sagte: wir mischen halt etwas Brunter oder so ähnlich.

Ich ließ mein Resultat durch Herrn Mayer Herrn Bauer unterbreiten und erhielt den Bescheid, daß 4 Malern zu kündigen sei und einer hatte sich für den Tag entschuldigt und diesen solle ich morgen früh nicht mehr anfangen lassen. Diese Anordnung habe ich im Beisein des Herrn Mayer auf Grund der Proben meinerseits und der Aussagen der Maler, ausgeführt.

Bei der Abrechnung stellten die gekündigten Maler Ansprüche auf Vergütung der Stunden, welche sie ohne Arbeit waren; ich notirte die Stunden jedes Einzelnen und ließ die Bücher durch das Comptoirpersonal Herrn Bauer vorlegen und erhielt den Bescheid, Stunden werden nicht vergütet, was ich den Malern mittheilte. Ferner wurde von Herrn Bauer bestimmt, daß die abgehenden Maler für ihre Ausbesserung belastet werden.

Die Engagements vollzieht Herr Bauer selbst. In der Angelegenheit der jetzt kommenden Ausbesserung hat mir Herr Bauer noch kein Wort gesagt; Herr Mayer sagte ziemlich das Gegentheil von dem, was in der „A.“ steht, nämlich, die Maler hätten sich verpflichtet, alle Ausbesserungen auf ihre Kosten zu übernehmen.

Die Ausführung und Lage des Goldes ist von den Malern verlangt worden, wie die ausprobierten Gegenstände.

Ich habe noch nie etwas dagegen gehabt, wenn Kommissionen bei Herrn Bauer vor sprechen wollten, aber der Herr ließ sie nicht vor.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich jedem Klarsehenden die Ueberzeugung aufdrängen, daß hier nicht der Platz ist, wo der Beamte schalten und walten kann wie es ihm beliebt.

Unsere Maler gaben mir die Versicherung, daß sie überzeugt seien, daß Herr Bauer die Forderung an mich gestellt habe, es durchzusetzen, daß die gesamte Ausbesserung von den Malern übernommen würde. Wenn nun diese Ueberzeugung vorhanden ist, wie ist es dann möglich, daß ein Artikel in dieser Fassung in die „A.“ lancirt wird?

Wilhelm Raffla.

* * *

Ueber diese eigenartige „Berichtigung“ liesse sich viel sagen und schreiben, für heute wollen wir aber gar nichts dergleichen thun und zunächst abwarten, was die Maler zu der Beschuldigung, das „massive“ Gold mit Klentruß und Glanzgold versetzt zu haben, äußern.

Leider müssen wir nun die Kollegenschaft Deutschlands (auch die österreichischen Kollegen werden ersucht, hiervon Notiz zu nehmen) davon in Kenntniß setzen, daß sich die Differenzangelegenheit in Kronach derart zugespitzt hat, daß der Verbandsvorstand in seiner Dienstag Abend stattgefundenen Sitzung die Sperre über die Firma „Ph. Rosenthal u. Co., Aktiengesellschaft, Filiale in Kronach“, verhängen mußte.

Aus den von dortiger Zahlstelle eingegangenen Berichten geht hervor, daß die Firma sämmtliche bei ihr beschäftigten Maler gekündigt hat und zwar deswegen, weil dieselben der Berufsgesellschaft angehören, bezw. dem

Verlangen, von derselben auszutreten, nicht stattgegeben haben.

Es reißt sich also auch die Firma W. Rosenthal in Kronach jenen bekannten Firmen an, die durch einen Gewaltakt ihren Arbeitern das Koalitionsrecht beschneiden wollen, würdig an. — Da war allerdings unser oben gedächertes Bestreben, Entgegenkommen zu zeigen und dadurch einer Verständigung die Wege zu ebnen, überflüssig, und wir hätten uns auch die Raffla'sche „Berichtigung“ in dieser Weltschwelligkeit sparen können. Sei es aber darum, vielleicht kommt es vor Ablauf der Kündigung doch noch zu einer Verständigung; wir würden das im Interesse aller Beteiligten, der Arbeiter und der Firma, mit Freuden begrüßen. Wir enthalten uns für heute alles Weiteren; natürlicher Weise müssen wir mit Rücksicht darauf, daß der Vorstand die Sperre verhängt hat, was als Antwort auf die Reklamation unserer Mitglieder geschehen mußte, ausdrücklich an dieser Stelle darauf verweisen und ersuchen wir die Berufsgenossen, alle Gesuche nach Arbeitern, die die Firma Rosenthal, Filiale Kronach, aufgeben wird, zu ignorieren. Das ist Ehrenpflicht aller Berufsgenossen! Die Zahlstellenverwaltungen mögen die letzte Nummer der „A.“ hervorsuchen und den Mitgliedern in nächster Versammlung die darin enthaltenen Artikel über „Arbeitswillige“ und deren verderbbringendes Thun vor Augen führen.

Auch die Firma Gebr. Mühlentz in Kronach hat Maßregelungen vorgenommen und auch über diese Firma hat der Vorstand die Sperre verhängt. Ueber die Beweggründe zur Maßregelung sind wir weniger informiert und werden, sofern die Zahlstellenverwaltung uns Bericht zugehen läßt, was wir hoffen, in nächster Nummer auch darüber uns näher auslassen. Also auch nach dieser Firma ist der Zugang streng fernzuhalten.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— **Ragenjammer als Entschuldigungsgrund** für das Fernbleiben von der Arbeit hat das Gewerbegericht in Ludwigsburg (Württemberg) nicht anerkannt. „Der Kläger, der wußte, daß er am anderen Tage arbeiten mußte, hätte sich soweit möglich müssen, daß er dazu im Stande war.“ Ihm war, wie allen Arbeitern des besagten Arbeitgebers, am Lichtmessmarkttag (11. Februar dieses Jahres) auf Wunsch der Nachmittags freigegeben worden. Er erschien aber erst am 13. wieder zur Arbeit und entschuldigte sich, daß er einen Ragenjammer gehabt habe. Deswegen wurde er von seinem Arbeitgeber mit einer 3tägigen Arbeitsstrafe bestraft auf Grund der Arbeitsordnung. Der Arbeiter klagte und beanspruchte den ihm für die drei Tage entgangenen Lohn und machte den Einwand, daß der betreffende Paragraph in der Arbeitsordnung dem § 134b Abs. 2 der G.-O. widerspreche. Es wurde das als stichhaltig nicht angesehen, da Abs. 4 des § 134b der Gew.-Ordn., der von Festsetzung der Strafen handelt, hier zutreffend sei. Infolgedessen wurde er, wie eingangs schon h.ont., mit der Klage abgewiesen. (Das Gewerbegericht).

— **Ueber das Verhältnis der Gewerkschaftsbewegung zur sozialdemokratischen Partei** führte der Abgeordnete Heine-Berlin in einer Versammlung, die gelegentlich des Parteitages in München stattfand, aus: „Von hoher Wichtigkeit für uns ist die gewerkschaftliche Praxis. Was kann sie? Die Gewerkschaften können das Kulturniveau in die Höhe bringen. Mehr Lohn ist mehr Macht; eine bessere Behandlung, weniger Unterwürfigkeit unter die Unternehmer, das ist

eine Erhöhung der Seele des Arbeiters. Es giebt Leute, die nennen das eine Kleinigkeit, und doch ist das der Weg, auf dem sich die Gesellschaft umbildet. Ehrgefühl, Solidaritätsgedühl, Vertragstreue, Alles das sind Eigenschaften, die die Gewerkschaften ihren Mitgliedern einprägen. Da erzieht Jeder sich selbst und damit auch andere. Nicht das bisschen mehr Lohn, der innere Ausbau der Seele das ist das Wichtigste. Unsere politische Bewegung hat den größten Gewinn von den Thaten der Gewerkschaften.“

— **Wirtschaftliche Rundschau.** In den Vereinigten Staaten haben sich in den letzten Wochen die Sturmzeichen heftig vermehrt. Wird die Finanz- und Börsenkrisis, um die es sich zunächst noch handelte, zu einer allgemeinen Wirtschaftskrisis auswachsen?

Bersuchen wir zunächst, die jüngste Entwicklung in Amerika darzulegen.

Die Herbstwachen bedeuten für die Vereinigten Staaten regelmäßig, also nicht nur im laufenden Jahre, eine starke Anspannung des Geldmarktes, der Banken. Der Farmer legt seine Ernte in Geld um am Orte oder am nächsten Eisenbahn- und Handelszentrum; die vom Handel angefallenen Erntemengen werden weiter nach den Konsumtionsgebieten und nach den Ausfuhrplätzen bewegt, und diese Bewegung setzt abermals tausendfältige Geschäftsabwickelungen und darum auch eine tausendfältige Inanspruchnahme von Geld und Kredit voraus. Da die amerikanischen Ernten dieses Jahr außergewöhnlich reich ausgefallen sind, so ergibt sich schon hieraus eine außerordentliche Anspannung aller Geldkräfte.

Nun traf diesmal jedoch die Periode des Ernteumschlages zusammen mit einer ganz abnormen Reglementierung des Grund- und Spekulantenthums, die abermals die denkbar weitgehendsten Anforderungen an Geld und Kredit der Banken hervorrief. Wir wiesen in der vorigen Rundschau bereits auf die ungeheure Beteiligung und Behätigung der Finanzmächte an der Kartellierung, Verschmelzung und Vertrustung großer Produktionsunternehmungen und Verkehrsgesellschaften, als kennzeichnend für den jüngsten amerikanischen Wirtschaftsgang, hin; wir verglichen sie — um an bekannte, wenn auch viel winzigere Erscheinungen anzuknüpfen — mit der raschen Umwandlung von Privatbetrieben in Aktien-gesellschaften, wie sie bei uns in Deutschland im Anfang der siebziger Jahre erfolgte. Die künstlich getriebenen amerikanischen Börsenwette waren indes nicht so rasch, wie man gehofft hatte, im Publikum unterzubringen; man mußte darum alle Hülfsmittel der Finanz aufbieten, um diese Wette zu halten, da ein plötzliches Abstoßen das Signal zu einer tiefen Kurserschütterung geben müßte. So sind alle Banken selber mit solchen Papieren der großen Börsen-Trustgruppen überladen oder doch als Kreditgeber für das Spekulantenthum bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen, während nunmehr zugleich die Ansprüche der Ernteperioden von allen Seiten auf sie eindringen.

Ein Beamter des Schatzamtes ließ darum auch den Banken, die laut nach Staatshilfe schrien, in folgender Weise im New-Yorker Journal of Commerce den Ratschlag: „Die große Verwirrung im New-York stammt daher, daß die Banken bereit waren, in schwerster Weise mit Darlehen beladen zu werden, die sie auf Industripapiere machten. Das Publikum hat diese Papiere nicht mit so großer Begehrtheit aufgenommen, wie man von ihnen erwartete; oder in anderen Worten, es hat nicht so rasch auf den ausgeworfenen Köder gebissen. So stellt sich die Notwendigkeit heraus, die Darlehen auf die Papiere zu verlängern und zu erneuern. Die Folge davon war, daß die Banken nicht, wie sie erwarteten, zur Ernte-Umschlagszeit aus ihren Schwierigkeiten heraus waren, sondern daß sie im Gegenteil weiter eine Bürde zu tragen haben, die ihnen das Publikum von den Schultern abnehmen sollte. Die Banken konnten nicht anders, da sie unter dem Druck vielermaßen der Männer stehen, welche die neuen Papiere treiben oder die auch direkt die Banken selber kontrollieren und so die Geschäftsabwicklung beeinflussen, oder die als wichtige Faktoren für das ganze Bankgeschäft gelten und deren Wünsche betreffs des Umtreibens der Papiere darum Befehl waren. Aber so lange das Publikum sich nicht willig zeigt, wird dieselbe Einschränkung wirksam bleiben, wenn weitere Beihilfe nötig scheint. Mit anderen Worten: damit die Beihilfe wirkliche Hilfe bleibt, muß man sich in immer neue Treibereien hineinsetzen lassen. So brauchen die Institute eine kräftige Medizin. Vernünftigerweise sollten sie lernen, daß sie sorgfamer handhaben müssen, um vorauszu-sehenden Geldansforderungen gewachsen zu sein.“

Das ist freilich leichter empfohlen als ausgeführt — warum sollten gerade die Banken eine stoische Selbstlosigkeit und einen übermenschlichen Weitblick zeigen, wenn alle anderen kapitalistischen Kreise sich sorgenlos von der Hochfluth der Konjunktur exportieren lassen?

Erschwerend wirkt im Augenblick ferner noch, daß die Bankgesetzgebung der Vereinigten Staaten keine be-

sonders glückliche ist. Feste Bedingung bei Notenbanken ist allerdings, daß sie „sicher“ sind; umlaufende Noten, deren Werth jeden Augenblick zusammenbrechen kann, sind im Moment der Gefahr und des Bedarfs keine Kraftreserve, sondern ein Treibherd immer neuer Gefahren und Beunruhigungen. Notenbanken sollen jedoch auch „elastisch“ sein; der periodischen Ausdehnung und Zusammenziehung des gesamten wirtschaftlichen Verkehrs sollen sie auch mit einer entsprechenden Expansion und Kontraktion des Notenumlaufs zu Hilfe kommen und folgen können. Die Banknote ersetzt in stärkster und wirksamster Weise das baare Geld; je unzureichender dieses bei stark gesteigerten Verkehrsansprüchen wird, desto breiter wird der Spielraum des Notenumlaufs. Die Vereinigten Staaten haben als geschichtliche Erbschaft eine starke Zersplitterung der Notenbanken ererbt; um so mehr Nachdruck legte die Gesetzgebung auf die „Sicherungs“maßregeln, die in einer starren Schablone gesucht wurden. Das Ergebnis ist ein wenig befriedigendes, und gerade bei der jetzigen Finanzkrise hat darum die Kritik wieder mit voller Wucht eingeschlagen. Im Wesentlichen können die amerikanischen Banken Noten nur ausgeben gegen Hinterlegung eines entsprechenden Betrages von Regierungsbonds. Diese stehen jedoch im Augenblick so hoch im Kurse, daß nirgends Lust zum Ankauf sich regte, zumal für die Notendruckung nur der Parikurswert zu Grunde gelegt wird. Selbst im freien Gebrauch ihres Baarbestandes sind die Banken gehindert, da sie immer mindestens 25 pCt. der Gesamtsumme der Depositen als Baarreserve halten müssen.

Um Allem die Krone aufzusetzen, tragen eigenartige gesetzliche Bestimmungen auch noch dazu bei, daß beträchtliche Baargeldmengen im Schatzamt todt und unbeweglich liegen bleiben, während sie für die Zirkulation doppelt begehrenswerth und unentbehrlich sind. Trotz dem an Stelle der Kriegssteuern und Steuerzuschläge längst wieder Steuerherabsetzungen getreten sind, schwimmt die Bundeskasse in Geldüberfluß. Aber sie darf sich diesem nicht nach Belieben entäußern; vor Allem den Ertrag der Zölle, der Haupteinnahmequelle überhaupt, darf sie nicht nach Gutdünken den Banken anvertrauen und so dem allgemeinen Geldverkehr wieder zugänglich machen. Der Schatzsekretär konnte so nur mit kleinen Ausschüttungen den Markt erleichtern: er zahlte, unter Abzug eines Diskonts, die Zinsen für die Bundesschuld bis zum 30. Juni (dem Endtermin des Finanzjahres) im Voraus. Auch große Anläufe von Staatspapieren waren in Aussicht genommen, aber wesentlich unter dem zeitweise sehr hohen Kurs, was natürlich den Bonds besitzern sehr wenig zusagte, so daß diese Hilfsaktion keinen großen Umfang gewann. Schließlich schuf man für die Banken wenigstens dadurch einige Erleichterung, daß man für die alten Regierungsbonds die Sicherheitsbestellung weniger eng umgrenzte und den Banken dadurch etwas freiere Bewegung ermöglichte.

So wurde die Situation rasch erschreckend ernst. Der Zinsfuß für tägliches Geld stieg auf eine bedrückende Höhe. Selbst Aktien der Morgangruppe erfuhren vorübergehend einen schweren Kurssturz; nur unter großem Kraftaufwand Morgans und anderer mächtiger Bankinteressenten gelang es zu verhindern, daß die Liquidation unkontrollierbare Verhältnisse annahm. Das Haus Morgan war dazu im Stande, weil es die fremden Anteile an dem Schiffsfahrtstrust einrufen konnte. Trotzdem blieb den Banken im Allgemeinen weiter nichts übrig, als nach allen Seiten möglichst die Kredite einzuschränken und Außenstände einzufordern, um bei der Ausbreitung der Deroute nicht selber nachlos dazustehen. Diese zwangsweise „Reinigung“ hieß einer ganzen Menge schwacher Existenzen das Lebenslicht aus und zwar nicht nur in New-York und an den Provinzialbörsen, sondern auch in Montreal, Toronto und an anderen kanadischen Plätzen, die übermäßige Kredite in New-York in Anspruch genommen hatten und nunmehr „zu deren Einschränkung und Abtragung exekutiert“ wurden.

Gegenwärtig scheint wieder eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein und auch das Ende des vielmanteligen Grubenarbeiterstreiks würde dem amerikanischen Kapital manche Sorge abnehmen. Indes den alten Wagemuth, der nur mit Siegen noch rechnete, wird es sobald nicht wieder finden.

* * *

In Europa schükten sich die großen Zentralbanken nach Möglichkeit vor den Rückwirkungen der amerikanischen Geldklemme durch eine Erhöhung der Diskontsätze. Die Bank von England ging am zweiten Oktober voran, die deutsche Reichsbank folgte sofort, so daß heute in London wie in Berlin der Diskont auf 4 pCt. steht. Vorläufig haben die großen Bank-Institute ihre Baarschätze sehr gut gewahrt.

Für die Grubenlords in England und Deutschland ist umgekehrt der Friedensschluß in Amerika ein Streich durch die Rechnung; die Kohlenausfuhrhoffnungen werden so wieder eingespart werden müssen, ohne daß die europäischen Kohlenbergleute noch besondere Schritte in dieser Beziehung zu thun brauchen.

(Schluß folgt.)

Versammlungsberichte etc.

Berlin II. Die letzte Jahreshauptversammlung wurde vom Vorsitzenden mit einigen einleitenden Worten eröffnet, in welchen derselbe verspricht, durch mögliche Objektivität das in ihm gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Die Versammlungen sollen von nun an pünktlich eröffnet werden. Sowohl der Vorsitzende, als auch der stellvertretende Vorstandsvorsitzende gedenken des verstorbenen Koll. Kern in kurzen Ausführungen und ehrt die Versammlung das Hinscheiden desselben in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen. Beschlossen wird, wenn es noch möglich ist, einen Kranz von der Jahreshauptversammlung an dessen Grab niederzulegen. Der Gesangverein hat sich erboten, soweit es ihm gestattet wird, bei der Leichenfeier zu singen. Unter Geschäftliches wird auf die demnächst stattfindende Urania-Vorstellung aufmerksam gemacht und sollen die Kollegen die nötigen Billets von den Verwaltungsmittgliedern entnehmen. Ebenso wird noch aufgefordert, die noch ausstehenden Fragebogen schleunigst abzugeben, und werden die Kollegen, welche noch damit im Rückstande sind, verlesen. Im Hinblick auf die Instruktionen des Verbandes wird beschlossen, an ausgesetzte Mitglieder wie bisher 1,50 Mk. aus dem 8 pSt-Fond zu bezahlen. Außerdem sollen noch an die noch nicht unterstützungsberechtigten Mitglieder unter 20 Jahren derselbe Betrag aus dem Extrafond der Jahreshauptversammlung zu reger Benutzung der Streikmarken aufgefordert werden, berichtete der Arbeitsvermittler über die Frequenz des Arbeitsnachweises im 3. Quartal 1902:

	Juli	August	Septbr.	Insges.
Arbeitslose	14	11	15	40
Offene Stellen	13	10	18	41
Befetzte	9	10	10	29
Nicht befetzte Stellen	4	—	8	12
Selbst Beschäftigung gefunden	3	—	1	4
Abgereist	—	3	4	7
Gestrichen	1	2	1	4
Am Schluß noch eingeschrieben	9	7	3	—
Monat	Zahl der Arbeitslosen	Dieselben waren insgesamt pr. Mann	Der Lohnverlust beträgt	pr. Mann
Juli	14	224	1008,—	72,—
August	8	139	17 1/2	625,50
September	8	44	5 1/2	198,—
Insges.	30	407	13 1/2	1831,50

Zu den vorliegenden Zahlen giebt der Arbeitsvermittler folgende Erläuterungen. So hält er den Beschluß, daß auch auswärtige Mitglieder in den Arbeitsnachweis eingeschrieben werden können, für einen verfehlten und nicht durchführbaren, weil in letzter Zeit es vornehmlich vorgekommen ist, daß er solche Kollegen aufgefordert hat, den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz zu besetzen, welches von den Betreffenden dann nicht innegehalten worden ist. Durch die Zeit zwischen Mitteilung und Antwort seien immer einige Tage vergangen und die betreffenden Stellen von den Arbeitgebern schon anderweitig besetzt worden. Ein großer Teil der im letzten Quartal besetzten Stellen sind Auswärtige gewesen, aus diesem Grunde und wegen der bevorstehenden Lohnbewegung habe er in letzter Zeit an auswärtige Kollegen keine Arbeit mehr vermittelt. In Bezug auf die Nachlässigkeit verschiedener Kollegen, welche dem Arbeitsvermittler von der Ablehnung oder Annahme eines Arbeitsplatzes keine Nachricht gaben, wird beschlossen, daß sich die Verwaltung mit dieser Sache beschäftigen soll. Von Seiten der Lohnkommission werden sodann die Namen der Mitglieder verlesen, welche die überlieferten Fragebogen nicht zurückgesandt haben.

Charlottenburg. Am Sonntag, den 19. Oktober fand im Volkshaus, Rosinstraße 3 eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt. Der Besuch war im Anfang, aus Anlaß des Begräbnisses des Gen. Kern, ein etwas schwacher, nach und nach füllte sich der große Saal jedoch. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Gen. Voelcker des soeben zur letzten Ruhe geleiteten Kollegen Kern mit kurzen Worten und wies auf seine aufopfernde und treue Tätigkeit für die Entwicklung des Verbandes hin. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Gen. Neus, welcher nun zu seinem Vortrage: „Der Arbeiter als moderner Mensch“ das Wort ergriff, hatte sich ein Thema gewählt, worüber nachzudenken dem Arbeiter nicht genug empfohlen werden kann. Die Zusammenfassung der Organisation auf allen Gebieten des wirtschaftlichen sowie politischen Lebens muß parallel gehen mit der seelischen wie geistigen Weiterentwicklung des Einzelindividuum. Das Verständnis für das „Warum“ muß sich immer mehr und mehr verbreiten; der Arbeiter, speziell der organisierte, muß erkennen, muß fühlen lernen, daß es notwendig ist, aus dem engen Interessenskreis seines täglichen Lebens heraus zu treten, die große, weite Welt muß er zu verstehen suchen, sein Gesichtskreis muß sich nicht nur dehnen, sondern hundertfach erweitern. Mit diesem größeren Verständnis ausgerüstet, wird ihm nun sein größter, gewordenes geistiges Auge Schätze erblicken lassen, Rätsel werden sich ihm von selbst lösen, wie Jemand,

der sein ganzes Leben lang blind gewesen ist, wird er sich vornehmen; er wird schauen, empfinden und genießen lernen, wo für Andere noch nichts vorhanden zu sein scheint. . . . Noch betrachteten die meisten der bereits organisierten Arbeiter das Zahlen der Beiträge als ein „leider“ notwendiges Übel, dem Worte „Solidarität“ wieder, weil es vielfach nicht verstanden wird, nicht die gebührende Beachtung geschenkt, während doch durch die Beteiligungen der Solidarität, durch Ansammeln der Beiträge, erst die achtunggebietende Schutzmauer gezogen werden kann, hinter welcher sich wirtschaftlich und geistig befruchtendes Leben gestalten kann. Jeder Arbeiter hat die unabweisbare Pflicht, seiner Gewerkschaftsorganisation anzugehören resp. beizutreten. Er soll nicht nur Mitglied derselben sein, sondern soll auch jeder Zeit seine abweichende, bessere Meinung zum Wohle Aller zum Ausdruck bringen. Mitbestimmen auf dem großen Gebiete der Gesetzgebung, um das Zustandekommen für die Arbeiter und Allgemeinheit schädlicher Gesetze zu verhindern, muß er sich mit der Politik befassen, und muß die Macht, die er in der Vereinigung besitzt, anwenden lernen. Was für Einrichtungen getroffen werden sollen in der Gemeinde, in den Krankenkassen, ist ebenfalls sein gutes Recht, mitzubestimmen. In die Gewerbeverträge hat er als Vertreter die Rechte und Pflichten aus dem Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz Bescheid zu wissen, ist im eintretenden Falle von großer Wichtigkeit. Eine Organisation, bei welcher seine, des Arbeiters, Beteiligung nicht mit Geldopfern verknüpft ist, ist das Genossenschafts- und Konsumvereinswesen. Das Wesen des Konsumvereins ist die gemeinsame Beschaffung sämtlicher Bedarfsartikel möglichst direkt vom Produzenten, vom Hersteller der Waaren, resp. bei entsprechendem Umsatz und Mitgliederzahl die Herstellung in eigener Betriebsstätte. Der hierbei erzielte Nutzen ist doppelter Natur. Der stets geknechtete, stets für den Nutzen Anderer thätig sein müßende Arbeiter wird im Konsumverein zum frei mitbestimmenden — indem er seinen gesamten Bedarf im Verein deckt — zum selbstständigen Teilnehmer des stetig sich mehrenden Nutzens und Besitzes der Genossenschaft. Berufstätige Genossenschaftler werden nun den aus dem gemeinsamen und möglichst direkten Bezug vom Produzenten sich ergebenden Gewinn bezart anwenden, daß sie möglichst beste, unversehrte Waaren an ihre Mitglieder abgeben, den in der Genossenschaft Angestellten die von den Gewerkschaften geforderten Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren und zum weiteren Ausbau des Ganzen einen entsprechenden Fond ansammeln. Diejenigen, so kurzlichigen Konsumenten, die, wenn sie Mitglied eines Konsumvereins geworden sind, glauben, daß der Verein ihnen nun proportional recht hohe Rückvergütungen zu zahlen hat, können ihr „Ideal“ nur praktisch verwirklichen, wenn die vorgenannten Bedingungen erfüllt sind. Dies über das Genossenschaftswesen. Ist erst der Wille geweckt, sich über die Misere des täglichen Lebens zu erheben, so öffnen sich überall die Pforten des Verständnisses für Wissenschaft und Kunst, ein selbst sich bildender innerer Drang entsteht, immer mehr zu erkennen, Anteil zu nehmen am Genusse und an der Tätigkeit Aller für Alle. Der Mensch wird zum modernen, gebildeten — nicht eingebildeten — Menschen, der seine Befriedigung in sich selbst findet. Alle häßlichen Eigenschaften treten immer mehr zurück, die Befriedigung der guten nimmt alle Zeit in Anspruch und der ideale Volkensinn tritt mehr und mehr in die Erscheinung. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden. Dem Vortrage folgte ein gemütliches Beisammensein.

Festsetzung. In der am 18. Oktober abgehaltenen Jahreshauptversammlung wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung spricht über die eigenmächtige Handlungsweise des Mitgliedes 14 457, Konrad Grösch, ihre Mißbilligung aus, und macht die übrigen Jahreshauptversammlungen darauf aufmerksam, daß, wenn ein Unterstützungsantrag vom Gewerkschaften kommt, es von der Jahreshauptversammlung unterschrieben sein muß, widrigenfalls dasselbe nicht zu berücksichtigen ist.“

Bericht der Vertrauensmänner-Konferenz des 22. Agitations-Zentrums, St. Düsseldorf.

(Abgehalten am 19. Oktober im Gemeinschaftshaus.)

Die Konferenz wurde Vormittags 1/12 Uhr vom Vorsitzenden Kollegen Scholz mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Vortrag des Redakteur D. Wessel über: Die wirtschaftliche Lage und die Arbeiter; 2. Bericht der Agitations-Kommission; 3. Bericht der Vertrauensmänner; 4. Besprechung und Beschlußfassung über weitere Agitation; 5. Verschiedenes.

Anwesend sind die drei Kommissions-Mitglieder, ferner die Vertrauensmänner von Köln-Ehrenfeld, Oberhausen, Bonn, Elberfeld, Duisburg, Hamm und Schwelm.

Entschuldigend haben sich wegen zu großer Entfernung: Fürstberg a. W. und Emmerich a. Rh., welche jedoch schriftlichen Bericht eingeholt haben. Die Jahreshauptversammlung Solingen ist bekanntlich aufgelöst und infolge dessen aus unserem Bezirk gestrichen. Weiter sind noch einige Mitglieder als Gäste anwesend.

Nachdem der Vorsitzende die Vertrauensmänner

herzlich willkommen geheißen und auf die Notwendigkeit dieser Konferenz hingewiesen mit dem Wunsche, daß auf derselben etwas Ersprießliches geleistet werde, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Hierzu wurde dem Referenten Wessel das Wort zu seinem Vortrag erteilt. Zu Anfang seiner Rede schildert derselbe die traurige Lage der Arbeiter und die Hungerlöhne derselben im Allgemeinen. Sodann kommt er speziell auf die Porzellanarbeiter zu sprechen und kritisiert in scharfen Worten den Erbhabens- und Künstlerstolz, den man noch recht viel in unserem Berufe vorfindet; für diese Herren wäre es viel nützlicher, sich um ihre Arbeitsinteressen zu kümmern und mal in eine Arbeiter-Versammlung zu gehen, als ihrem Vergnügen nachzugehen. Redner verweist auf die Zimmerer und Maurer hier in Düsseldorf, welche fast alle im Verband wären und einen Mindestlohn von 45—50 Pfg. bekommen, welchen sie nur durch eine strenge Organisation erzielt haben. So viele „Künstler“ in unserem Berufe bekommen einen Stundenlohn von 25, 30, 35 und 40 Pfg. und bilden sich ein, sie hätten eine Organisation nicht nötig. Referent schildert die Schädlichkeit der Frauenarbeit in der Porzellanindustrie. Die Frauenarbeit ist dem Unternehmer so sehr aus Herz gewachsen, daß er sie nicht missen möchte, darum muß danach gestrebt werden, daß die männlichen Arbeiter sich dem Verbande anschließen, um ein menschenwürdiges Dasein zu haben und eine Familie ansständig ernähren zu können. Da die Anstrengung der Frauenarbeit doch in vielen Berufen schädlich auf den Körper der Frau wirkt, der der männliche Arbeiter eher gewachsen ist, so muß dieselbe den Frauen und Mädchen vorgestellt werden, daß es auch ihre Pflicht ist, daß auch sie sich organisieren und für gleiche Arbeit gleichen Lohn wie die männlichen Arbeiter zu beanspruchen haben.

Der Redner streifte auch den Brod- und Fleischwucher. Die daraus entstandene Theuerung wüthete doch die Frauen veranlassen, darüber nachzudenken, daß die wenigen Groschen Verdienst des Mannes noch öfter umgedreht werden müssen, ehe sie ausgegeben werden. Zum Schluß kommt Redner zu dem Resultat, daß in unserem Berufe nur eine gute Organisation in der Lage ist, den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen entgegenzutreten zu können und daß man für diese Organisation fort und fort agitieren muß, um die uns fernstehenden Arbeitsbrüder und -Schwestern zu gewinnen; Reicher Beifall lohnte diesem Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich die Anwesenden lebhaft.

Hierauf ergriff Redner nochmals das Wort und verbreitete sich des Längeren über Frauenagitation. Darauf trat eine einstündige Mittagspause ein. Vor Beginn der Nachmittagsagitation wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Kern-Berlin durch Erheben von den Plätzen gelehrt. Dann gab der Schriftführer Kollege Schäfer den Bericht der Agitations-Kommission. Wir verweisen an dieser Stelle auf den Bericht, welchen die Kommission im März dieses Jahres gegeben. — Die Jahreshauptversammlungen waren im Allgemeinen mit der Tätigkeit der Kommission zufrieden. Es wurde noch betont, daß die Vertrauensmänner ihre Pflicht der Agitations-Kommission gegenüber nicht vergessen. Zu Punkt 3 erstatteten die Vertrauensmänner Bericht über Lohn- und Arbeitsverhältnisse aus ihren Jahreshauptversammlungen. Die Zahl der in den einzelnen Orten beschäftigten Arbeiter und der organisierten Kollegen ist ebenfalls in der Märznummer der „A.“ veröffentlicht, und beschränken wir uns nur auf die Bekanntmachung der Verdienste und der Arbeitszeit:

Ort	Arbeitszeit	Lohn	pr. Tag
Köln-Ehrenfeld	10 Std.	3—4,50 Mk.	pr. Tag
Bonn	10	12—40	pr. Woche
Elberfeld	10 1/2	4—6 Mk.	pr. Tag
Emmerich a. Rh.	10 1/2	3,15—4,60 Mk.	pr. Tag
Oberhausen*)	10	Dreher 80—86 Mk.	pr. Woche
Hamm	10 1/2	4—4,50 Mk.	pr. Tag
Schwelm	10	3—3,50	pr. Tag
Duisburg	10	26—27	pr. Woche
Düsseldorf	11	70—180	pr. Monat

In der Porzellanfabrikation beträgt die Arbeitszeit 10 Stunden. In Ahlen beträgt die Arbeitszeit auf 7 Smallwerken im Durchschnitt 3—4,50 Mk. Fürstberg hatte diese Angaben nicht gemacht.

Seit der Konferenz von Osnabrück 1900 haben sich im hiesigen Bezirk die Verhältnisse nicht geändert. In Bezug auf den Stand der Organisation, auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind sie fast dieselben geblieben. Außerdem gab der Vertrauensmann von Ahlen noch Bericht über den Ausgang des Prozesses von Kerkmann Aktien-Gesellschaft nebst Obermaier wegen Beleidigung der Ausständigen. Das Urtheil wird von der Jahreshauptversammlung in der „A.“ veröffentlicht werden.

Ueber die Berichte erfolgte eine lebhafteste Diskussion. Unter Punkt 5 theilte Kollege Pfahler, Elberfeld, mit, daß die dortige Jahreshauptversammlung, in nächster Zeit ein Agitationsfest zu veranstalten, dazu die weiblichen Arbeiter einzuladen und es wird bestimmt erwartet, bei dieser Gelegenheit einige Arbeiter und Arbeiterinnen für den Verband zu gewinnen. Der Kollege empfiehlt den anderen Jahreshauptversammlungen dasselbe Verfahren und hofft auf guten Erfolg.

*) Die Maler haben weniger Verdienst.

Kollege Scholz gab die Fingerzeige zur Agitation bekannt, welche uns Gen. Wollmann auf der Generalversammlung gegeben hatte. Diese Fingerzeige sind durch die Delegierten von der General-Versammlung genügend bekannt gemacht, so daß man auf eine Wiederholung verzichten kann. Des Weiteren gab Koll. Scholz bekannt, daß er bereit sei, in Zahlstellen-Besammlungen Referate zu übernehmen, wenn es verlangt wird, jedoch müßte dafür gesorgt werden, daß solche Besammlungen gut besucht werden. Ein Antrag lautete dahin, daß Gen. Wollmann seine Agitationstour im November auch auf unseren Bezirk ausdehnt, um in jeder Zahlstelle einen Vortrag zu halten. Die einzelnen Zahlstellen werden verpflichtet, für guten Besuch zu agitieren und hauptsächlich die wöchentlichen Arbeiter einzuladen. Nachdem noch bekannt wurde, daß jeder Vertrauensmann verpflichtet sei, tüchtig zu agitieren und daß jedes Mitglied dasselbe zu thun habe, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Vertrauensmänner-Konferenz ist der Ueberzeugung, daß die Agitation unter den Porzellanarbeitern besterlei Geschlecht durch Kleinarbeit von Mund zu Mund am erfolgreichsten betrieben werden kann und rechnen wir auf thätigste und materielle Unterstützung des Hauptvorstandes“.

Es wurde zu Punkt 5 der Tages-Ordnung geschritten. Hierzu stülte Nhlen und Derrhausen den Antrag:

„Für Rheinland-Westfalen einen Arbeitsnachweis für die in den Emailwerkwerken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu ertreiben.“

Dieser Antrag wurde angenommen und der Kommission überwiesen. Es sollen die einzelnen Zahlstellen, welche in Betracht kommen, erst hierzu Stellung nehmen und die Resultate der Kommission einsehen. Hiernach wird die Kommission die nötigen Schritte zur Ausarbeitung der Statuten thun. Wegen der vorgerückten Zeit war es nicht mehr möglich, über diesen Punkt zu diskutieren. Da sich Niemand mehr zum Wort meldete, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Verband um 8 Uhr Abends geschlossen.

Die Agitations-Kommission:
Emil Schäfer, Schriftführer.

Literarisches.

Schutz gegen Krankheitsgefahr! Von Dr. J. Badel und Dr. A. Blachsch. Verlag der Buchhandlung Bormwärts, Berlin. Den vor 12 Jahren zum ersten Mal erschienenen ärztlichen Rathgeber, bedeutend erweitert und umgearbeitet, in 5. Auflage, hat die Buchhandlung Bormwärts herausgegeben. Auf dem Boden umfangreicher und vieljähriger ärztlicher Erfahrung und vom Standpunkte der bakteriologischen Forschungsergebnisse der modernen Hygiene haben die beiden Aerzte all das in gemeinverständlich Form zusammengestellt, was mit Bezug auf Krankheitsverhältnisse und Verhalten bei Erkrankungen, insbesondere ansteckende Erkrankungen der Einzelne und speziell der Arbeiter wissen und beachten muß, um sich und seine Familie, seine Mitarbeiter und seine weitere Umgebung vor Krankheits-Gefahren zu schützen.

Die Verfasser erörtern in einzelnen Kapiteln: Ansteckung durch die Athmorgane, durch die Verdauungsorgane, durch die Haut, durch die Geschlechtsorgane, wie die Ansteckung erfolgt und zeigen, wie man sich vor diesen Ansteckungen schützen kann und wie man sich bei erfolgter Ansteckung verhalten soll. „Besondere Vorschriften für Frauen“ bilden den Schluß des Schriftchens. Das Studium des nur 20 Pf. kostenden Rathgebers kann jedem Arbeiter nur dringend ans Herz gelegt werden. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie den Verlag Buchhandlung Bormwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

— Soeben ist in unserm Verlage erschienen: **Münchener Parteitag-Protokoll** mit einem Anhang Bericht über die Frauentag-Konferenz zu München. 312 Seiten stark. Preis 60 Pf., geb. 90 Pf. Porto 20 Pf. Die Verhandlungen des Parteitages über die Arbeiterversicherung, die Kommunalpolitik, das Referat Nebels über die bevorstehende Reichstagswahl, die Debatte über die „Neue Zeit“ sind von besonderer Bedeutung für die Parteigeschichte. Der im Protokoll enthaltene ausführliche Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion ist in diesem Jahre für die Agitation nicht zu entbehren, da der Bericht Auskunft über alle Fragen giebt, die den Reichstag im letzten Jahre beschäftigt haben. Ein Sprechregister, sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen der einzelnen Verhandlungen. Wir empfehlen daher allen Genossen die Anschaffung des Protokolls. Zu beziehen durch die Buchhandlung Bormwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Versammlungskalender.

Berlin-Charlottenburg. Vorstandssitzung, Dienstag, 4. November, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstraße 24.

Wibersweiler. Sonnabend, 1. November bei Konstanzer.

Altkalenderleben. Sonntag, 2. November im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.

Bayreuth. Sonnabend, 1. November, Abends 8 Uhr bei Fritz Gölz, Kreuz.

Berlin II. Sonnabend, 1. November im Vereinslokal. Geschäftliches. Verschiedenes.

Charlottenburg. Sonnabend, 8. November, Abends 8 1/2 Uhr im „Volkshaus“.

Goldh. Sonnabend, 1. November, Abends 8 Uhr im „Sächsischen Hof“, Saalstube.

Frankfurt-Offenbach. Sonnabend, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Bierheilig, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.

Gottha. Sonnabend, 8. November in der „Erholung“.

Gräfenhain. Sonntag, 2. November, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.

Kranstädt. Sonnabend, den 1. November bei Stricker.

Höhr. Sonnabend, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Ilmenau. Der am Sonnabend, 1. November stattfindenden öffentlichen Volks-Versammlung wegen, in welcher Gen. Kesselring-Geurt über „Fleischnot und Volksvorlage“ referieren wird, findet die für diesen Datum angesetzte Zahlstellen-Versammlung erst am 8. November im „Schpringen“ statt.

Kloster-Beßra. Sonnabend, 1. November im Vereinslokal. Versammlung und Abschiedsfeier.

Langerwies. Sonntag, 9. November, Nachmittags 3 Uhr im „Fürstehof“.

Martinroda. Sonnabend, 1. November, Abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Quartalsabschluss.

Vortrag des Gen. Hoffmann über: „Die Folgen der Gleichgültigkeit unserer Mitglieder“. Verschiedenes. Alle erscheinen, auch Nichtmitglieder haben Zutritt. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis zum 26. 10. zu begleichen, widrigenfalls statutarisch verfahren wird.

Reißen. Sonnabend, 1. November, Abends 8 Uhr im „Thurmhaus“.

Rünchen. Sonnabend, 1. November, im Vereinslokal.

Roda. Sonnabend, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Wegen Quartalsabschluss sind alle Beitragsreste zu entrichten. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Schnwald. Sonnabend, 1. November, Abends 7 1/2 Uhr bei Wegert. Wichtige Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Schwarz. Sonnabend, 8. November, Abends 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Schwarzbach. Sonnabend, 1. November bei S. Höppl. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen!

Spanau. Sonnabend, 8. November, Abends 8 Uhr bei Dutsch, Nischendorferstraße.

Suhl. Sonntag, 2. November bei Aug. Wendel.

Tiefenfurt. Sonnabend, den 8. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Unterweißbach. Sonnabend, 1. November, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Kaffe sind bis dorthin zu zahlen, sonst Streichung. Erscheint Alle!

Wegscheid. Sonntag, 2. November, Nachmittags 8 Uhr bei W. Dörber. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen, Nichtmitglieder haben Zutritt. Alle Mann an Bord!

Adressen-Nachtrag.

Arnsburg a. E. Post: Anton Sacher, Sandauer Thor. Schriftf.: Josef Wählhofer, Nöckerstr. 20. Post: Max Herz, Sandauer Thor. Revif.: Eduard Arlt, Tangermünderstraße, sämtlich Dreher.
Vördamm. Schriftf.: Franz Lorsewski.

Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmaler und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekte. Aestostes Geschäft dieser Art.

Goldschmiederei, sowie goldhaltige Lappen, Wästel, Paletten, Flaschen, Wäpfe u. s. w. werber ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
M. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Glanzzgold bester Qualität, 10 Gramm 3,50 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offerirt Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.



Otto Seifert

Zwickau S., Ostorweilstr. 18

Empfehle mich den Herren Kollegen und verehrten Zahlstellen zur Lieferung aller Werke, Zeitschriften, Musikalien etc. und bitte um geneigte Berücksichtigung.

Michael Sayer, Buchhandlung, Selb.

Hauschuhe

Reisart in Leder, sowie in Stoff mit Ledersohle zu 1,40 bis 1,70 Mark. An Personale bei größeren Bestellungen Rabatt.

Ludwig Döbereiner, Selb.

Fuhrmann giebt unter Garantie und günstigen Bedingungen

Email-Bezüge

in allen Farben für Gussbeilen und Blechgeschirre, speziell Majolika- und Gussporzelle für Gussbeilen, echte französische Silberemaille, Herde etc. preiswerter und billiger ab. Die Emailen sind erstklassig, dauerhaft mit Hochglanz und äußerst billig in der Zusammenstellung. Gefl. Offerten unter sub. A. 89 befördert die Redaktion der Ameise. 2,26

Kahla. Sonnabend, den 8. November, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“

Vortrag

des Genossen D. Stücken über: „Mosaische Weltanschauung und die Kritik der Wissenschaft“. Die Mitglieder werden ersucht, zu diesem Vortrag recht zahlreich mit ihren Frauen zu erscheinen.

Köppelsdorf. Den durchreisenden unterstützungsberechtigten Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich keine Unterstützung mehr in der Fabrik auszahle, sondern nur in meiner Wohnung von Mittags 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Der Kassierer.

Kolmar i. Pos. Mehrere Freunde wünschen die Adresse des Einrichters Johannes Schödl an den Dreher Bachmann in Kolmar i. Pos. gelangen zu lassen. 0,80

Langewiesen. Ersuche die Mitglieder die restierenden Beiträge bis zum 9. November zu begleichen, da der Abschluß ganz bestimmt am 12. November fertiggestellt wird. Der Kassierer.

Mittelsloch. Unterstützung an durchreisende Kollegen wird nur in meiner Wohnung von 12-1 Uhr Mittags und von 7-8 Uhr Abends ausgezahlt.
J. Reim, Kassierer, Babenaffe Haus 113.

Schwarzenbach. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß bis auf weiteres keine freiwillige Unterstützung mehr gezahlt werden kann. Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt.

Ein junger Fortvermeister,

welcher mit der Steingut- und Porzellanbranche durch aus vertraut ist, sucht per sofort oder später Stellung. Offerten unter H. K. an die Redaktion des Blattes erbeten.

Tüchtige

Schriftenmaler

auf Emailschilder gesucht.

Frankfurter Emailwerkwerke, Neu-Zienburg b. Frankfurt a. M.

Junger, tüchtiger Maler,

zuletzt in einer kleinen Malerei beschäftigt, gewandt in allen vorkommenden Arbeiten, wie Monogramme, Schilder, Glanzwand, Schrift, Fond u. s. w. sucht baldigst Stellung. Kollegen, die mir Arbeit nachweisen können, werden gebeten, solche unter R. R. 311 an die Red. d. Bl. einzusenden.

Junger, lediger Porzellanmaler, zuletzt in Porzellan tätig, sowie im aufgelegten Dekor, Fond, Rand, sucht sofort dauernde Stellung. Gefl. Offerten unter G. B. an die Red. d. Bl.

Junger, solider Porzellanmaler, tüchtig in Fond, Staffage, Dekor und Schrift, sowie sämtlichen Exportartikeln sucht baldigst Stellung in Porzellan- oder Emailmalereien im In- oder Ausland. Gefl. Offerten unter R. W. 100 an die Red. d. Bl.